Preis 50 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheinungsweise wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich Mark 300,—.
Bezugspreis: Im Inland unter Streifband monatlich Mark 500,—.
Anzeigenpreis nach dem in der Geschäftsstelle aufliegenden Tarif.
Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. Anruf 20647.
Sprechstunden: Täglich nur von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15.
Geschäftszeit: Vorm. 8—12, nachm. 2—6, Samstag 8—1 Uhr.
Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346.
Bank: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstr. 12
Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Streifband-Bezugsgebühr für Januar im Ausland: Österreich Kr. 5000,—, Ungarn Kr. 400,—, Tschechoslowakei Kč. 6,—, England und bisherige deutsche Kolonien 1/2 sh, Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland 1/2 fl., U. S. A. [illegible] Dollar, Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 1 Schweizer Franken.

Ausgabe 6 | München (Samstag), den 20. Januar 1923 | 37. Jahrgang

Sammlung [illegible] Archiv f. Zeitgeschichte München

Marxistische Korruption im Münchner Stadtrat

Vor drei Monaten — am 5. Oktober — ging zum erstenmal die Nachricht durch die Münchener Presse, daß bei der Warenabgabestelle des Münchener Wohlfahrtsausschusses in der Schrannenhalle und in der Sendlinger Straße große Warendiebstähle aufgedeckt worden seien, deren Wert in die Millionen gehe. Bei vorgenommenen Haussuchungen seien ganze Warenlager entdeckt worden, die Angeschuldigten hätten jedoch erklärt, die Waren seien bis auf einen kleinen Bruchteil, den sie unrechtmäßig erwarben, ehrlich und mit Genehmigung des Vorstandes gegen Bezahlung von ihnen gekauft worden. Am 6. Oktober konnte die Presse berichten: „Der derzeitige Referent der Warenabgabestelle, berufsmäßiger Stadtrat Preis, teilte im Hauptausschuß mit, daß die Pressemitteilungen im allgemeinen dem wirklichen Sachverhalt entsprechen. Einige von den in Betracht kommenden 7 Angestellten, darunter auch eine frühere städtische Oberassistentin, befinden sich in Haft. Die polizeilichen Untersuchungen erstrecken sich darauf, ob die Betriebsleiter die Befugnis hatten, Waren an das Personal käuflich abzugeben, und in welchem Umfange. Diese Frage muß erst geklärt sein, bevor festgestellt werden kann, ob Waren unrechtmäßig in den Besitz der Angestellten übergegangen sind und inwieweit strafbare Handlungen vorliegen. Richtig ist, daß das Personal entsprechend der in fast allen Geschäften geübten Praxis die Berechtigung hatte, für seinen fortlaufenden persönlichen Bedarf Einkäufe zu machen. Die Millionenbeträge, von denen die Rede ist, sind nach dem heutigen Warenwerte zu beurteilen. Die Warenabgabestelle ist seit einem halben Jahre aufgelöst; sie hat seit 1915 bestanden. Die Erhebungen der Polizeidirektion werden in verstärktem Maße fortgesetzt. Die vor einigen Tagen eingezogenen Angestellten wurden vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt, dagegen befindet sich der Direktor der Wohlfahrtsausschußstelle in der Freibank zur Zeit in Haft. Man hofft, daß man bis Mitte nächster Woche ein abschließendes Urteil über die Vorgänge hat."

Am 9. Oktober erfuhr man, daß der wegen Verdachts der Untreue in Haft genommene Direktor der Warenabgabestelle, dessen Verhaftung merkwürdigerweise eine Zeitung melden konnte, bevor sie vollzogen war (städt. Nachrichtendienst?), nach Einvernahme wieder auf freien Fuß gesetzt worden sei, und daß die sehr umfangreiche Untersuchung ihren Fortgang nähme.

Alle diese Mitteilungen ließen erkennen, daß seinerzeit und in der Folge gegen eine Anzahl Angestellter der Stadt und im besonderen des Referats XIV (besold. Stadtrat Preis) mit aller Strenge des Gesetzes vorgegangen worden ist. Es wurde nichts versäumt, um diese kleinen Arbeitnehmer der Untreue und der Unterschlagung zu überführen; Haussuchung, Beschlagnahme, Verhaftung folgten hintereinander. Bei den Haussuchungen wurden Dinge mitgenommen, die es in der Warenabgabestelle gar nicht gab, sogar Familienschmuck wurde beschlagnahmt; die Verhaftungen wurden auch auf Familienangehörige der Angestellten ausgedehnt. Die Untersuchungsbehörde kam ihrer Pflicht aufs peinlichste nach und hatte sich keiner Unterlassungssünde zu zeihen gegenüber den — Arbeitnehmern. Der Arbeitgeber aber, repräsentiert durch den **unabhängigen Sozialdemokraten, besoldeten Stadtrat Preis, schwieg, obwohl ihm wohl bekannt war, daß die Vorgesetzten des Angeschuldigten bei der Wohlfahrtsverkaufsstelle ebenso fleißig, ja einzelne, zu denen auch Preis selbst zählte, noch fleißiger eingekauft hatten, als alle andern Kleinen.** Das schüchterne Zugeständnis des Stadtrats Preis, daß das Personal die Berechtigung hatte, für seinen fortlaufenden Bedarf Einkäufe zu machen, bedeutete gar nichts. Herr Preis, den sein arbeiterfreundliches Herz zwang, nach der Revolution vom bayer. Zentrum zur U.S.P. hinüberzuwechseln, hätte die Pflicht in sich fühlen müssen, sich der unter schwerem Verdacht stehenden Angestellten sofort anzunehmen. Er hätte erklären müssen: „Wir sind allzumal Sünder und haben von oben herab **(vom Bürgermeister ab)** bis zu den untersten Beamten kräftig eingekauft. Der Direktor der Warenabgabestelle konnte seinen Angestellten den Einkauf nicht wehren, nachdem er veranlaßt war, fort und fort an deren Vorgesetzte Waren abzugeben."

Gewiß, es wäre damals schon ein Sturm der Entrüstung durch München gegangen, wenn die Bürgerschaft erfahren hätte, daß Stadträte und gut besoldete Beamte bei der städtischen Wohlfahrtverkaufstelle nach Belieben billig einkaufen konnten, während gewöhnliche Sterbliche oft kaum wußten, woher ein Hemd oder einen Rock nehmen. Aber Stadtrat Preis hätte wenigstens für sich sprechen lassen können, daß ihn der Druck seines U.S.P.-Gewissens und die Anschauung, daß Eigentum Diebstahl sei, gezwungen habe, lieber sich selbst und seine Stadtratskollegen bloßzustellen, als unschuldige Angestellte einsperren zu lassen; es waren ja nur zwei darunter, die sich eine Unehrlichkeit zuschulden kommen ließen.

Stadtrat Preis tat aber zunächst im Gegenteil so, als ob außer dem Personal überhaupt niemand bei der Wohlfahrtstelle eingekauft hätte. Nach seinen Ausführungen vor dem Hauptausschuß durfte man sogar annehmen, daß überhaupt nur dem Personal die Berechtigung zustand, Einkäufe zu machen; Preis stellte also mit dieser Darstellung sich selbst und alle diejenigen Einkäufer bloß, die nicht zum Personal zählten, denen aber, wie erwähnt, die Direktion der Verkaufsstelle den Einkauf nicht gut hatte verwehren können. Stadtrat Preis ging aber noch weiter: er belastete sogar noch seine ehemaligen Untergebenen, obwohl er die Sachlage kannte. **Dem verhafteten Direktor von der Wohlfahrtsverkaufsstelle** in der Freibank wurde von der Untersuchungsbehörde gesagt, daß seine Verhaftung auf Veranlassung von Stadtrat Preis erfolgt sei (wenn Preis dies auch später bestritt).

Nun kommt das Schönste: In der öffentlichen Sitzung des Stadtrates am Dienstag, den 17. Oktober, kamen die Vorgänge in der städtischen Warenabgabestelle zur Sprache, und wer war der Referent? — — Der berufsmäßige Stadtrat Preis, ehemaliger Zentrumsanhänger, seit der Revolution unabhängiger Sozialdemokrat, daher Vertreter der Arbeitnehmerinteressen und — gewesener Haupteinkäufer bei der Warenabgabestelle, also einer von denen, die in die ganze häßliche Angelegenheit am meisten verwickelt erscheinen mußten.

Das Parlament der Hauptstadt Bayerns ließ sich also ohne Widerspruch über eine Sache, die alle Kreise der Bevölkerung erregte, die unbedingt auf einwandfreie Art geklärt werden mußte, von demjenigen berichten, der selbst belastet, sich jetzt in Untersuchung befindet und am allerwenigsten dazu berufen war.

Mit schmetternder Stimme beschimpfte Preis, der Großeinkäufer, seinen ehemaligen Untergebenen, Direktor Kröner, der sich nicht verteidigen konnte: die Buchführung war schlecht, die Lagerhaltung unordentlich, die Kredite wurden überschritten, eigenmächtig wurden Waren beschafft, der Dienstweg wurde umgangen; die kaufmännischen Fähigkeiten mangelten Kröner usw.

Ob die Angestellten tüchtig oder untüchtig, ob sie für sich selbst so viel eingekauft haben wie Preis, und was alles sonst noch gegen sie vorliegen mag, steht hier nicht zur Behandlung: alles dies wird ja die kommende, hoffentlich recht eingehende Gerichtsverhandlung klären. Auffallend ist nur, daß nicht ein Stadtrat empfand, daß die Anschuldigungen des Preis dem ganzen Stadtrat zur Schande gereichten, ob sie nun zutreffen oder nicht.

In der öffentlichen Sitzung des Stadtrats, in der Stadtrat Preis in eigener Sache berichtete und die abwesenden Angestellten heruntermachte, fiel die schöne Entrüstung des Stadtrates Schilling „angenehm" auf. Der Umstand, daß eine Münchener Zeitung die Unterschleife im Wohlfahrtsausschuß in einem Lichte hatte erscheinen lassen, das nicht bloß die Angestellten als belastet hinstellte, veranlaßte den Stadtrat Schilling (M.S.P., jetzt V.S.P.) zu dem Ausruf „Revolverjournalismus!" Ach ja, dem „Arbeiterführer" Schilling ist übel mitgespielt worden, als ihm vorgeworfen wurde, er habe sich für ein Reklameunternehmen einfangen lassen. Er mag damals das Empfinden gehabt haben, daß das Revolverjournalismus sei, es war ja ein marxistischer Genosse von ihm, der dahintersteckte. In der betreffenden Sitzung hat man, ohne daß sich Stadtrat Schilling entrüstete, einem Manne, der gerichtlich noch nicht verurteilt ist, der nicht anwesend war, und der sich nicht verteidigen konnte, kaltblütig seine Beamtenehre abgeschnitten. Was war denn das, Herr Stadtrat Schilling? War das Würde und Schönheit oder so was? Oder war es Revolverparlamentarismus?

Aber das Scherbengesicht des Stadtrats über einen Abwesenden, der im Solde der Stadt gestanden und seinerzeit Lob geerntet hatte, der auch bei der Warenabgabestelle einen anerkannten Überschuß von 1 Million erzielt hatte, ist noch nicht das Erhabenste, es kam immer noch schöner! Direktor Kröner und die Oberassistentin Waldau hatten nicht Lust, die Anwürfe des besoldeten Stadtrats Preis bis zum Tage des Gerichts auf sich sitzen zu lassen und beredeten mit ihrem Anwalt eine Erwiderung, die auch in der Presse erschien. **Man beachte: die ehemaligen Arbeitnehmer ließen es sich nicht gefallen, daß sie ihr marxistischer Arbeitgeber, der sie vorher nicht beschützt hatte, nun auch noch öffentlich herabwürdigte. Jetzt hätte man sehen sollen, wie die „Münchener Post" aufbrauste; sie, das „Arbeiter"-Organ, das für Recht** und Wahrheit eintritt, daß sich die Nasen biegen, soweit sie nicht schon gebogen sind! Natürlich nahm sie sofort Partei für die Angestellten, für die Schwächeren? Ach nein — so was glaubt bloß der, der die ehrwürdige Vorkämpferin für das Börsenkapital nicht kennt: die „Post" nahm sich selbstverständlich des „Genossen" Preis an und der ritterlichen Stadträte, die ihre Angestellten beschimpften, weil sie sich nicht stillschweigend einsperren ließen für Sünden, zu denen sie durch ihre Vorgesetzten verleitet worden waren. Daß es eine Zeitung gab, die seit der von ihrem Arbeitgeber Verfemten annahm und eine nichtssagende Gegenerklärung des städtischen Nachrichtendienstes **(dessen Leiter mit Preis zusammen Obstgeschäfte gemacht hatte)** unbeachtet ließ, fand die edle „Post" schmutzig. Ehemalige Angestellte in ihrer Abwesenheit herabzuwürdigen, gilt demnach als rein, oder sagen wir, um der „Münchener Post" gerecht zu werden, als koscher!

Unter den Stadträten von früher und heute wußte man den Wert des Lagers vom Wohlfahrtsausschuß zu würdigen, denn eine große Zahl von ihnen kaufte sehr fleißig, und zwar über „den fortlaufenden persönlichen Bedarf". Es ist z. B. kaum anzunehmen, daß **Frau Stadtrat Haltmaier, die sich zwei Bozener Mäntel auf einmal gekauft hatte und sich sofort noch drei aufs Land nachschicken ließ, so viel fortlaufenden persönlichen Bedarf hatte,** man darf viel eher vermuten, daß die aufs Land nachgeschickten Mäntel in Butter, Eier, Schmalz u. dgl. umgesetzt wurden. **Ebenso wird man nicht glauben, daß der marxistische Eigentumsbekämpfer Stadtrat Manerer, der einen Bozener Mantel gekauft hatte, noch zwei weitere Bozener Mäntel für den fortlaufenden persönlichen Bedarf benötigte, wenn ihm auch der Erwerb so wichtig schien, daß er sie von der verfassunggebenden Nationalversammlung in Weimar aus bestellte. Auch Anzugstoff für den „Chauffeur" ist eigentlich kein persönlicher Bedarf, Stadtrat Neubauer wird das zugeben.** In verschieden „Bestellungen", die bei der Warenabgabestelle einliefen, wird auch die Güte der Ware anerkannt.

Stadtrat Preis hat in der Zeit, da er noch Magistratssekretär war, außerordentlich eifrig eingekauft, und zwar so eifrig, daß der Direktor der Verkaufsstelle nicht mehr an den „persönlichen fortlaufenden Bedarf" glauben konnte, vielmehr einen fortgesetzten Hamsterbedarf annahm und daher dem Preis weiteren Einkauf untersagte. Magistratssekretär Preis kam dann — Ende 1919, Anfang 1920 — in Abwesenheit des Herrn Kröner in die Abgabestelle und versuchte, durch ein Trinkgeld von 20 Mark (damals so viel wie heute 15000 Mark) das Personal freundlich zu stimmen. Da Preis zu jener Zeit in der Warenabgabestelle einen Brief verlor, in dem ein stellenloses Dienstmädchen von ihm die Rückgabe von ihm geliehenen 80 Mark forderte, darf man annehmen, daß er die 20 Mark nicht hergab, um das Personal an seinem Reichtum teilnehmen zu lassen.

Magistratssekretär Preis, dessen ehedem Zentrumsgesinnung plötzlich eine unabhängig-zinnoberrote Färbung angenommen hatte, wurde vermutlich infolge dieses verdienstvollen Farbwechsels besoldeter Stadtrat im roten Rathaus, und er, dem der Direktor der Warenabgabestelle den Einkauf verboten hatte, war nun Kröners Vorgesetzter.

Gegenüber dem Personal, dem vorher ein Rechtsrat aus der Klasse der bürgerlichen „Ausbeuter und Leuteschinder" vorgesetzt gewesen war, scheint allerdings Stadtrat Preis seine sozialdemokratische Arbeiterfreundschaft bezwungen zu haben, denn am 10. November 1920 machten 9 Angestellte eine Eingabe an den 1. Bürgermeister, in der sie sich bitter über Preis beschwerten. In der Eingabe hieß es u. a.: „Was wir wollen: Unser gutes Recht, menschenwürdige Behandlung, ungehindertes Arbeiten. Wir alle haben, solange unsere Bureaugeschäfte durch das Referat VIII a' geführt wurden, neben unserer verantwortungsvollen Arbeit doch das sichere Bewußtsein gehabt, Menschen zu sein. Es war eine Freude, hier zu arbeiten, während es jetzt (unter Preis) eine Qual ist." Es folgen dann verschiedene Beschwerden unter anderem auch die, **Stadtrat Preis (der U.S.P.-Sozialist!) fordere, daß am Samstagnachmittag gearbeitet werde.**

Es geschah aber nichts und Herr Preis kaufte nun natürlich erst recht ein; nicht nur für seinen „persönlichen fortlaufenden Bedarf", (er ließ sich oft die Pakete nachtragen), sondern auch für eine ihm befreundete oder verwandte Dame. Als einmal der 65jährige Amtsdiener abends, nach der Dienstzeit, ein Paket dieser Waren nicht mehr, wie Preis verlangte, zu Frau B. verbrachte — er hatte 12 Stunden Dienstzeit hinter sich — wurde er alsbald beurlaubt und dann pensioniert. „Sie werden mir kein Paket mehr forttragen", hatte Preis zu ihm gesagt. Frau B. hätte das Paket, das der Amtsdiener liegen ließ, noch am Abend empfangen sollen, denn sie wollte mit den Waren aus der Wohlfahrtsverkaufsstelle nach Erding, wahrscheinlich um dort arme Leute damit zu beglücken. Oder nicht?

Als Preis zum Stadtrat gewählt, Referent der Verkaufsstelle aber noch nicht endgültig war, kam er den Stadträten sehr entgegen. **Die schon erwähnten Bozener Mäntel erhielten sie zu 49 M. 50 Pfg. das Stück, an Arbeiter (!) wurden sie kurz darauf wesentlich teuerer verkauft — sie bezahlten weit über 100 M. für das Stück —, was die Oberassistentin Waldau empörte.** Sie teilte die Sache zwei Gewerkschaftssekretären mit, die als Vertreter der Arbeiter natürlich außerordentlich entrüstet waren, ein **Protokoll aufnahmen und dann — schwiegen. Dagegen**

Parteitag

der

Nationalsozial. Deutschen Arbeiterpartei in München

Der Termin für die Parteitagung ist nunmehr endgültig festgesetzt auf Samstag, den 27., Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Januar 1923. Es finden statt: Am Samstag, den 27. Januar, abends, in München eine Reihe von Massenversammlungen (mindestens zehn); am Sonntag, den 28. Januar, die Fahnenweihe der Sturmabteilungen; am Montag, den 29. Januar, abends, die Generalmitgliederversammlung der Partei.

Das nähere Programm wird noch im „Völkischen Beobachter" bekanntgegeben.

Die Parteileitung.

Alle völkisch gesinnten Zeitungen, besonders unsere Bruderblätter in Österreich, werden um Nachdruck der voranstehenden Ankündigung gebeten.

wurde die Assistentin Waldau versetzt und schied bald darauf aus dem städtischen Dienst.

Es erheben sich nun folgende Fragen: Wenn höhere Beamte der Stadt und Stadträte selbst Kunden der Wohlfahrtsverkaufsstelle waren, wie war es dann möglich, daß Stadtrat Preis so auftreten konnte, wie er es tat? Wie konnte eine um ihr Ansehen besorgte Körperschaft demjenigen, der selbst ein Haupteinkäufer bei der Warenabgabestelle war, dem Direktor Kröner den weiteren Einkauf sogar gesperrt hatte, zum Vorgesetzten dieser städtischen Verkaufsstelle machen und ihm diejenigen unterordnen, die ihm früher mißtraut hatten?

Wie konnte man im Stadtrat das abfällige Urteil des Stadtrates Preis, der alle Ursache hatte, der ehemaligen Leitung der Warenabgabestelle abhold zu sein (besonders auch, weil Kröner in einer Schiebersache gegen Preis ausgesagt hatte) über das anerkennende Urteil von Revisionsbehörden und Kaufleuten zu stellen?

Wenn Preis in seiner Erklärung, die er am 17. Oktober in öffentlicher Sitzung abgab, die Wahrheit sprach, wie war es möglich, daß die Stadtbehörden erst im Oktober 1922 erfuhren, welche ungeheure Schlamperei (mangelhafte Buchführung, Kreditüberschreitung, unordentliche Lagerhaltung usw.) jahrelang in der Warenabgabestelle geherrscht hat?

Ist eine Untersuchung in dieser Richtung eingeleitet? Ist dem Gesamtstadtrat bekannt, daß Stadtrat Preis, als er dem Vorstand der Beamtengewerkschaft angehörte, mit dem jetzigen Leiter des städtischen Nachrichtendienstes und anderen zusammen private Nebengeschäfte machte, in deren Verlauf (oder später) einer der Teilnehmer sich äußerte: ein Wort von ihm und Preis sei gewesen, er säße sich mit ihm nicht an einen Tisch, Preis sei ein — —? (Es folgten Schimpfwörter derbster Art, die Preis erfuhr; er klagte jedoch nicht, sondern nannte den Beschimpfer einen — Plauderer.)

Weiß der Gesamtstadtrat, daß nach einer Untersuchungssache (Fall Marckl) die damalige Betriebsrätin der Warenabgabestelle dem besoldeten Rat Preis u. a. etwa folgendes vor dem Personal sagte: „Vor Ihnen kann man keine Achtung haben, da Sie heute so reden und morgen anders!" Worauf Preis entgegnete: „Sie werden von nun an meine volle Strenge kennen lernen."

Ist dem Gesamtstadtrat nicht aufgefallen, daß Stadtrat Preis in seiner ersten, vor dem städtischen Hauptausschuß abgegebenen Erklärung, die am 6. Oktober veröffentlicht wurde, keine Silbe davon verlauten ließ, daß auch die Stadträte und höheren Beamten der Stadt bei der Wohlfahrtverkaufsstelle einkauften, daß er es also unterließ, das Personal in Schutz zu nehmen, wie es seine moralische Pflicht gewesen wäre? Diesem Verschweigen schreiben es nämlich die damals verhaftet Gewesenen zu, daß bei den höheren Stellen erst viel später Haussuchung gehalten wurde, die vermutlich nicht mehr viel Zweck hatte.

Begreift der Stadtrat nicht, daß einer Amtsführung von solcher Art die Bevölkerung fremd gegenübersteht?

Der Stadtrat hat keine zwei Fünftel der Bürgerschaft mehr hinter sich: der Rathaus-Parlamentarismus ist ebenso in Verruf wie der Reichstags-Parlamentarismus. Die Vorgänge in der Wohlfahrtverkaufsstelle und deren Behandlung werden dazu dienen, die Rathausparlamentarier um den letzten Rest des Vertrauens zu bringen. Es ist deshalb allerhöchste Zeit, daß die Herren zurücktreten, sonst wird sie ein Sturm hinwegfegen. Abzug, heißt es, Abzug, Stadtrat!!

Ist dem Stadtrat bekannt, daß sich die Beanstandungen des aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangenen Stadtrates Preis gegenüber dem Kaufmann Gröner nur auf Kleinigkeiten zurückzuführen waren. (Kauf von Paketadressen, Radierwasser u. dgl.)?

Warum wir Sachen zur Sprache bringen, die teilweise noch das Gericht beschäftigen? — Einfach deshalb, weil wir es, mag das Personal der Verkaufsstelle schuldig sein oder nicht, für schmutzig ansehen, wenn Stadträte, die selbst nicht stubenrein sind, noch immer im Rathaussaal sitzen!

Ferner ist unser Wunsch, daß dieser Aufsatz dazu beitragen möge, daß vor Gericht restlos Aufklärung geschaffen werde, auch darüber, wie es bei Auflösung des wertvollen städtischen Warenlagers und dessen Verkauf an ehrsame Zwischenhändler zuging. Das Lager könnte großen Nutzen schaffen und hätte sich glänzend gelohnt, wenn es die wohlfeilen Räte nicht hätten verramschen lassen!

Zeichen der Zeit

Der Ministerialdirektor Heilbronn — unter der Regierung des Herrn Fehrenbach war er Leiter der Reichspressestelle — wurde zum Pressechef der Reichsregierung ernannt. Ganz in der Ordnung! Nachdem die maßgebenden Zeitungen, deren sich die Reichsregierung als Sprachrohr bedient, sich in jüdischen Händen befinden, ist es ganz natürlich, daß man einen Pressechef nimmt, der Hebräisch versteht.

•

„Wir wollen nicht behaupten," schreibt der „Vorwärts", Nr. 21 vom 13. Januar, „daß der schwere Schlag, der Deutschland jetzt trifft, unterblieben wäre, wenn die alte Koalition (Wirth und die Genossen seiner Erfüllungspolitik!) am Ruder sein würde. Wir wollen es nicht behaupten, weil wir es nicht beweisen können." Also beweisen kann die Journaille nichts, aber um der Hetze willen beschwört sie den Geist des verflossenen Rathenau und sehnt sich nach dem System seiner Politik: „Unser Ziel, die Verständigung zwischen den Völkern, insbesondere mit dem betörten französischen Volke, bleibt, allen Schwierigkeiten und Belastungen zum Trotz, unverrückbar bestehen; ebenso das Mittel, das allein zu diesem Ziele führen kann, nämlich die Wiedergutmachung der Schäden in Nordfrankreich und Belgien." Das schreibt eine Arbeiterzeitung angesichts der feigen Ruhrbesetzung durch die Nutznießer der vergangenen Erfüllungspolitik. Wenn es eine schallendere Ohrfeige auf das Wiedergutmachungsgeheul der Marxisten gibt, so ist es die an der Ruhr, nichtsdestoweniger winselt der Hund noch weiter um Verständigung, denn er hat ja noch eine andere Backe. Aus dieser hündischen Gesinnung heraus wagt man sogar den deutschen Arbeiter zum Protest zu ködern, nachdem man ihn vorher um sein gutes Recht entmannt hat. „Um diese Politik, um ihre Träger scharen wir uns morgen bei unseren Protestkundgebungen. Aber, im nationalen Interesse, nur um sie!" schreibt dieselbe Zeitung, die vertraut mit dem kurzen Gedächtnis ihrer Leser, am Tage vorher in Nr. 20 bemerkt hat: „Dann aber ist es die panikartige Verzweiflung über die Entwicklung des französischen Staatshaushaltes, die unglaublich angewachsene Staatsschuld, der schleichende Bankerott, der sich jeden Tag zu offener Katastrophe entwickeln kann." Wer hat denn diese Katastrophe bis heute verhindert? Doch nur die Marxisten und die Gesinnungsfreunde vom Zentrum und den anderen Parteien, die durch Erfüllung und Wiedererfüllung aller Reparationsforderungen zuerst den Bankerott ihres Vaterlandes herbeiführten, anstatt mitzuhelfen, wie Frankreich allein seinem verdienten Verhängnis entgegengeht. Gestern hat der Marxismus die Arbeiter für Rathenau und die Erfüllungspolitik zur Demonstration gezwungen, heute zwingt er sie für das „nationale Interesse", gegen die Ruhrbesetzung und für die Völkerverständigung zu demonstrieren. Und der deutsche Arbeiter merkt nichts. Wahrlich, noch verdient er solche Führer!

•

Der sozialdemokratische Gemeinderat von Geißlingen in Württemberg, Fritz Banzhaf, ist aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten und in die nationalsozialistische Partei übergetreten.

•

Im französischen Senat hat der Führer der radikalsozialistischen Partei, Doumergue, trotzdem keine Abstimmung stattfinden sollte, selbst den Anschlag der Rede Poincarés (über die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung) im ganzen Lande beantragt. In Deutschland belügen die Marxisten die Arbeiterschaft mit der hohlen Phrase der Solidarität ihrer französischen Genossen. Jawohl, Solidarität der französischen Arbeiter mit dem Vernichtungsplan des Weltkapitalismus gegen Deutschland!

•

Im „Neuen Saarkurier") „Nouveau Courrier de la Sarre" nennt sich das deutsche Franzosenblatt, schreibt der Vaterlandsverräter Prof. Fr. W. Foerster Streiflichter zur gegenwärtigen Lage, Untertitel „Antisemitismus und Antigermanismus". Einige Proben: „Kein wahrhaft patriotischer Deutscher darf vergessen, was das deutsche Judentum in den letzten hundert Jahren zur wissenschaftlichen und wirtschaftlich-technischen Hochleistung Deutschlands beigetragen hat." „Ahnen unsere Antisemiten, wie sehr gerade die Zeitungsberichte über den neueren wilden Antisemitismus in Deutschland dazu beitragen, eine neue Antipathie des ganzen gebildeten Auslands und nicht zum wenigsten desjenigen, auf dessen Kredite wir hoffen, gegen unser Volk zusammenzuziehen." — Also die gleichen unverschämten Drohungen und verschrobenen Gedankengänge bei Prof. Foerster wie beim jüdischen Marxistenhäuptling Cohn. Sie verstehen einander...

Frankreich in Tätigkeit

Die Ereignisse im Westen vollziehen sich so, wie es zu erwarten stand: Deutsche geknebelt, erschossen, „Saboteure" mit Kriegsgericht und Gefängnis bedroht. Frauen und Kinder sehen einer Ausweisung entgegen, die neudeutsche Reichsflagge wird heruntergerissen, deutsche Schiffe auf dem Rhein werden einfach gekapert usw. Es kam so, wie jeder bewußte Deutsche es vor Jahren voraussagte, nur die deutschen Reichsregierungen nicht. Sie sind es gewesen, die uns Freiheit durch Erfüllung versprachen und aus dem deutschen Volk die Milliarden herauspressen ließen, dank denen die Franzosen ihren heutigen Einmarsch finanziert sahen.

Kein Drehen und kein Wenden darf uns diese Tatsache übersehen lassen. Und auch die Beteuerungen des Herrn Auer, die fast wörtlich mit den Ausführungen der alljüdischen Börsenzeitung in Frankfurt übereinstimmen, die Erfüllungspolitik habe erreicht, daß Frankreich isoliert sei, ist blanker Schwindel. Denn durch das Schmollen Englands oder Amerikas ist uns nicht geholfen. Englische und amerikanische Soldaten mögen die Franzosen reichlich satt haben, aber sie bestimmen ja nicht, was zu tun ist. Und da die Börsenmächte in Gestalt der sadistischen Humanitätsbrüder ihre schönsten Kulis haben, so besorgt eben der weiße und schwarze Poilu die ganze Arbeit.

Die Proteste gegen Frankreich sind aus jedem deutschen Gefühl heraus verständlich. Aber weltpolitisch betrachtet, sind sie nur ein Ohnmachtszeichen, denn in Paris lacht man, wenn dort ein Telegramm über einige gegenfranzösische Demonstrationen einläuft. Man wird aber in dem Augenblick zu lachen aufhören, wenn man merkt, daß Deutschland mit bewußten und unbewußten Freunden Frankreichs reinen Tisch macht: wenn man erfährt, daß die November- und Erfüllungsverbrecher vor ein Tribunal kommen, wenn die Pazifisten ihr Lästermaul gestopft sehen und alle die bolschewistischen Hetzapostel und Arbeiterbetrüger aufgeknüpft werden.

Das allein wäre ein wirklicher Protest. Er bewiese eine Umkehr unseres Volkes. Solange dies alles aber nicht geschieht, sind die Demonstrationen unwahr, was ihre Veranstalter anbetrifft, lächerlich, was die weltpolitische Seite anbetrifft.

Änderung der Front auch hier.

Bankerotteure auf Reisen

Vor einiger Zeit wollte sich der journalistische Schuft Harden-Witkowsky nach Amerika begeben, um das amerikanische Volk „aufzuklären". Er gab dieses Tournee auf, als er von Deutschamerikanern auf die schöne alte Sitte des Teerens und Federns aufmerksam gemacht wurde.

Dann wollte der Erfüllungskanzler nach Amerika. Aber, gottlob, auch diese Reise unterblieb. Jetzt will Dr. Wirth in ein anderes Land fahren, nach Bayern. Zunächst soll er die Absicht haben, in Nürnberg die Gastlichkeit ihm gegenüber zu prüfen, ehe er sich in die Hochburg des deutschen Freiheitsgedankens begibt. Dann soll dieses München drankommen. Wir ersuchen Dr. Wirth dringend, zu Hause zu bleiben. Die Stimmung des bayerischen Volkes ist äußerst erregt; es kann nicht vergessen, daß die Dutzende von Milliarden, unter Wirths Reichskanzlerschaft an „Reparationen" gezahlt, mit dazu gedient haben, die Rüstungen der Franzosen für den Einmarsch zu ermöglichen. In Bayern glaubt man, daß Dr. Wirth überhaupt nicht in Freiheit herumlaufen dürfte, sondern hinter eiserne Gardinen zu setzen ist, damit ein deutscher Staatsgerichtshof weiß, wo er zu finden ist, wenn Dr. Wirth sich einst für seine Erfüllungspolitik zu verantworten haben wird.

Der geniale Graf Lerchenfeld hingegen will in die Vereinigten Staaten fahren. Dieser Mann, unter dessen Herrschaft wir mit den „Republikschutzgesetzen" beglückt wurden, der froh sein sollte, von der Tribüne in mildester Form abgetreten worden zu sein, der froh sein sollte, wenn er ungestört einmal trockenes Brot essen kann, dieser Mann wagt sich ausgerechnet heute wieder ans Licht! Es gehört seitens Dr. Wirth und des Grafen Lerchenfeld schon die echte Zentrumsstirn eines Erzberger dazu, politisch bankerott zu machen, um dann nach einiger Zeit, als sei nichts geschehen, freundlich lächelnd wieder aufzutreten.

Wie lange sich das deutsche Volk solche echten — Parlamentarier wohl gefallen lassen wird?...

Nationalsozialismus u. Bauernverein

Der „Christliche Bauernverein" hat es für nötig erachtet, in einem umfangreichen Schreiben an die gesamte Presse seinen Standpunkt der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber darzulegen. Das ist auf jeden Fall zu begrüßen gewesen, da jede offene Aussprache uns willkommen ist. Bedauerlich ist nur, daß der Bauernverein — seine Ehrlichkeit angenommen — scheinbar sehr schief über uns unterrichtet ist, dafür enthüllt er aber sein eigenes Wesen in einer denkbar klaren Weise. Er beginnt mit der Feststellung, daß er unser Programm in nationaler Beziehung restlos billige. Das kann man doch nur so verstehen, daß der Christliche Bauernverein die Interessen des ganzen Vaterlands, des ganzen Volkes über eigennützige Klassen- oder Standesinteressen stellt. Der Christliche Bauernverein denkt jedoch gar nicht so restlos national und läßt ein Aber nach dem andern folgen.

So gefällt ihm der Ruf nach „Brechung der Zinsknechtschaft" nicht. Das ist äußerst merkwürdig, denn nicht nur der Städter, sondern auch der Landwirt hängt heute im Netze der internationalen Banken. Während des Kriegs gelang es ihm, seine Hypotheken abzuschütteln und schuldenlos zu werden. Nach dem Frieden aber setzte die Hetze auf unsere Landwirtschaft wieder ein, und die Versuche der Großbanken, unsere Bauern sich tributpflichtig zu machen, mehren sich von Tag zu Tag. Der

---

> Wer, wenn das Vaterland in Not ist, einen anderen Gedanken als dessen Rettung fühlt, ist nicht wert, in einem freien Staate zu leben. **Friedr. Maximilian von Klinger.**

O du fröhliche

Na stehste woll, verehrte Christenheit,
Acht Tage noch, dann wären wir so weit!
Dann kündet wieder von den Türmen her
Der Glocken Mund die neue frohe Mär.
Der sanfte Pastor mit dem Doppelkinn
Legt mit Avec die Weihnachtspredigt hin.
Er mengeliert zu einem wilden Brei
Die Evangelien Lukas eins und zwei.
Er spricht vom Heiland, der vom Himmel kam,
Der alle Schuld der Menschheit auf sich nahm.
Der für die Armen und Enterbten stritt,
Und der dafür den Kreuzestod erlitt....
Herr Pastor, bitte! Wenn das alles stimmt,
Wie kommt es, daß man nicht in Butter schwimmt?
Daß uns der Wucherer täglich frech begaunert
Und uns verteuert selbst den trocknen Ranft?
Ist das Ihr vielgepries'ner heil'ger Christ,
Wenn einer jetzt des andern Deubel ist?
Herr Pastor, wissen Sie, Sie tun mir leid,
Samt Ihrer gnadenvollen Weihnachtszeit.

Altro.

Dieses Gedicht steht in der „Welt am Montag", Beilage zu Nr. 51 vom 18. Dezember 1922. Wir empfehlen es zum Auswendiglernen dem Herrn J. Fst. von „Egerland" (Nr. 4, 11. Januar 1923). Vielleicht bekehrt ihn dieses jüdische Machwerk, das sich würdig dem Einsteindrama an die Seite stellt, von unserem „weit über das Ziel hinausschießenden Judenhasse". Wir verstehen ja zu gut, daß für das, ach so „christliche" Egerland „Alles seine Grenzen hat, auch der Nationalismus, sowie was drum und dran hängt". Wir finden: den Flegeleien der „Egerland"-Skribenten sollten bald feste Grenzen gesetzt werden.

Jüdische Christusverhöhnung!

Nachstehend veröffentlichen wir eine Szene aus dem Buch „Die schlimme Botschaft" vom Juden Karl Einstein. Eine frechere Verhöhnung des Christentums läßt sich kaum ausdenken. Schon dies eine Kapitel sagt auch ohne näheren Kommentar, wie weit es bereits mit uns gekommen ist. Der Verlag kündigte das Werk mit folgenden Worten an: „Diese Dichtung ... rüttelt an allem, was dem Bürger und Unbürger heilig ist". Man lese:

Der Händler im Auto vor dem Kreuz

Händler: Schließlich ein ganz interessantes Sujet.

Zweiter Händler: Aber nix für unsere Leut'.

Erster Händler: Die Zeiten sind bedenklich. Der Sozialismus hat etwas Chancen; das heißt, unsere sozialistischen Freunde. Ich habe die Revolution verlegt, und wir wurden die Revolution los; warum soll ich einen Glauben nicht verkaufen.

Zweiter Händler: Ein mieser Bocher! Wenn's nur kein Jude wäre.

Erster Händler: Ich habe Hüpfmann zum größten deutschen Maler verkooft; war auch ein Jude.

Zweiter Händler: Hüpfmann wird das nur nicht so darstellen können; der hat sich auf wohlhabende Köppe geworfen.

Erster Händler: Wird man's eben beim toten van Gogh bestellen.

Kleiner Händler: Wenn nix zieht, verkauft man's als Negerplastik.

Erster Händler: Det Janze von Potter wär' nicht schlecht.

Pissy Puck: Blöd; aber an dem janzen Kreuz kommt kein Seehund vor. Eijentlich is das Thema expressionistisch. Allerdings die Maria markiert schlecht. (Zu Maria): Liebe Frau, Sie müßten das so machen. Mehr Verzweiflung, mehr Verzweiflung! Negerhafter!

Kleiner Händler: Niggerhafter!

Erster Händler: Pissy, du machst es besser als die Mutter Gottes, viel besser.

Kleiner Händler: Naja, die kleene Proletarierfrau; übern Haufen knallen!

Erster Händler: Kinder, der Kerl; wie heeßt er, Jesus?, der markiert. Is ja gar nich gekreuzigt; is ne elende Fälschung von der Konkurrenz. (Lupen heraus. Suchen Jesum wie die Läuse ab.)

Erster Händler: Mieser Junge, unreell. So'n bodenloser Schwärmer. Behauptete da, die Reichen müßten alles hergeben. Na, mein Geschäft läßt sich nicht sozialisieren. So'n Schwätzer soll mal Kautsky lesen. Janz unorjineller Schwätzer. Habe alles bei Eröffnung der ersten Kunstausstellung viel besser gesagt. Unorijineller Phantast ohne jründliche Kenntnisse.

Zweiter Händler: Ganz gutes Sujet; aber ob das Juden kaufen?

Erster Händler: Sollen sich taufen lassen; dann koofen sie's.

Pissy Puck: Emil, hat er nich was von Schulze an sich?

Erster Händler: Schwache Nachahmung. Schulze hat mehr Seele, mehr ursprüngliche Kraft als der kleene Literat. Det Janze is zu sehr Kaffeehausaufmachung.

Zweiter Händler: Det Janze is expressionistisch.

Erster Händler: Naja, ooch so'n Mitschreier der neuen Phrasen. Man könnte die Sache ooch jotisch uffziehn.

Ein Kritiker (in der Toilette des Restaurants Kreuzberg): Die Seele der Jotik is von mich; dreizehn Mark fufzig die vierte Auflage. (Kinematographen kommen.)

Direktor: Ah, die große Puck. Gnädige Frau, wissen; total unmögliche Sache, dieser Kreuzmensch. Abgekurbelt, uninteressant. Könnten Gnädige nicht mitgedreht werden? Die Olle kann aus dem Bildausschnitt 'rausiehn. Sie könnten viel besser Mutter Gottes markieren.

Erster Händler: Kostenpunkt! Kostenpunkt! Mutter Gottes ist schwere Kiste, undankbare Rolle.

Direktor: Wir sind großzügig; großzügig! (Man verhandelt.)

Erster Händler (zur Mutter Gottes): Junge Frau, jehn Se aus dem Film 'raus. Pissy macht det besser.

Maria: Lassen Sie mich, bitte, bei meinem Sohn.

Erster Händler (zum zweiten): Toppsohn, jeben wir ihr ein Stipendium von funfzig Mark; ich bin großzügig.

Zweiter Händler: Warum gratis? Kann bei uns das Geschäft aufwaschen?

Erster Händler: Der Mensch muß arbeiten, um zu leben; arbeiten wie ich.

Eine Greisenstimme: Sozialismus ist Arbeit.

Erster Händler: Richtig, Oller; können ja ein Buch schreiben, Bilanz des Christentums und der wissenschaftliche Marxismus. Großartig macht et Pissy.

Kritiker: Was machen aus der Jeschichte! Halten Sie mal nen Marees daneben.

Erster Händler: Hab' keenen!

Kritiker: Dann subskribieren Sie für die Makartgesellschaft, Mappe Kreuzigung, Liebhaberausgabe auf Kaiserlich Japan 600 000 Mark.

Bauernverein sagt selbst, er sei auf Kredit angewiesen. Auf Kredit ist jeder angewiesen, es fragt sich aber: sollen wir alle internationalen Judenbanken dienstbar sein, oder wollen wir, als Staat und Volk, dieses Joch brechen. Durch seine Erklärung beweist der Christliche Bauernverein, daß er den großen Weltkampf von heute nicht begreift oder sich auf die Seite der erbittertsten Feinde seines Standes und seines Volkes gestellt hat. Als geborener Feind des mobilen Wucherkapitals erkennt er dieser Geißel des Volkes Existenzberechtigung zu. Einige hundert Bankiers bestimmen heute das Schicksal der Welt, und die produktive Arbeitskraft erklärt, sich unterjochen zu wollen!

Wir sind alle in Zinsknechtschaft geraten, weil wir einen wahnwitzigen Grundsatz als zu recht bestehend anerkannten: daß der Staat zinspflichtige Anleihen bei Privatbanken aufnehmen darf. Die Durchführung dieses Prinzips hat die heutige Herrschaft des Händlertums herbeigeführt. Der Kredit muß in einem völkischen Staate monopolisiert sein und darf an produktiv Schaffende, an Genossenschaften vom Staat gegeben werden. Wenn früher Kirchengüter säkularisiert wurden, so müssen heute die Großbanken säkularisiert und verstaatlicht werden.

Daß der Bauernverein eine Bodenreform ablehnt, zeigt wiederum, daß für ihn nicht nationale, sondern persönliche Interessen an erster Stelle stehen. Denn gleich der Börsenspekulation ist auch der Bodenwucher eine der übelsten Erscheinungen der Gegenwart, und der Bauer darf nicht vergessen, daß er als Besitzer eines Teils des Volksbodens nicht nur Privatrechte, sondern auch Staatspflichten hat. Die aber verbieten Bodensperre, Bodenwucher. Dieser ist nur dadurch zu treffen, daß der Grund- und Bodenkauf (nicht die Erzeugnisse) nur durch Vermittlung des Staates abgeschlossen werden darf. Das möge manchem Bodenspekulanten peinlich sein, der ehrliche Bauer aber wird die allgemein völkische Berechtigung dieser Forderung anerkennen müssen. Der religiöse und kulturpolitische Teil unseres Programms scheint dem Bauernverein „völlig inhaltsleer". Der rein konfessionell eingestellte Verband vermag scheinbar nicht einzusehen, daß eine wahrhaft rettende Volksbewegung alle christlichen Bekenntnisse umfassen muß, daß in ihr kein Platz für Konfessionspolitik sein darf. Der heutige Konfessionsstreit ist äußerst bedauerlich, und wir hoffen, daß viele Mitglieder des Bauernvereins anders denken als ihr Vorstand. Ferner paßt dem Verein nicht die Forderung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Auch hier kommt wieder jene enge politische Verbohrtheit zum Vorschein, die nicht einsehen möchte, daß ohne eine einige stark völkische Reichsregierung Deutschland inmitten der gewaltigen Staaten nie wird bestehen können. Das ist jener politische Horizont, der für manchen Biedermann am Starnberger See aufhört, beim andern vor dem Grunewald. Diese Forderung nach einer völkischen Zentralgewalt schließt für uns im Innern die Verfechtung einer weitestgehenden Autonomie der einzelnen Länder ein: vollständige Freiheit auf religiösem, kulturpolitischem Gebiet, Polizeihoheit, Verwaltung vorhandener Bodenschätze usw. Nur eine starke Einheit nach außen, gestützt von allen deutschen Stämmen, gewährleistet einen echten Föderalismus.

In der Erklärung des Bauernvereins riecht es aber zum Schluß sehr bedenklich nach Separatismus, indem er uns vorwirft, wir hätten wenig Interesse für weiß-blau gezeigt. Mit demselben Recht könnte uns ein Preuße sagen, er vermisse ganz die Vertretung schwarz-weißer Belange. Wir sind eine großdeutsche Bewegung, die das Ganze über das einzelne stellt in der unwiderleglichen Überzeugung, daß erst die Sicherung dieses Ganzen auch allein die Sicherung des einzelnen zur Folge haben kann. Der Christliche Bauernverein irrt also mit seiner anfänglichen Behauptung, er stehe restlos auf dem gleichen nationalen Boden wie wir. (Über die Judenfrage schweigen wir ganz, auf solche oberflächliche Sprüche haben wir schon genug geantwortet.)

Der Christliche Bauernverein hat durch seine Erklärung gezeigt, daß er das Ganze nur insoweit anerkennt, als es mit den Interessen seiner Organisation zusammenfällt, von Maßnahmen aber allgemein völkischer Art nichts wissen möchte. Wir haben allen Grund, für diese ungewollte Offenherzigkeit dankbar zu sein, es wird sich vermutlich noch Gelegenheit bieten, auf manches Spezielle näher einzugehen. Wir glauben jedoch nicht, daß der Bauernverein sich durch sein Rundschreiben großes Vertrauen erworben hat. Man ist hellhörig geworden in Deutschland. Der „Bayer. Kurier" hat sicher nicht Unrecht, wenn er sagt: „Wertvolle ... Kräfte drängen in immer breiterer Front nach neuer Zielsetzung für den Wiederaufbau der deutschen Nation. Wer sich entgegenstellt, wird zermalmt. Daran ist kein Zweifel mehr... Eine neue Partei, die verspricht, mit Raschheit (? D. Schriftl.) und Sicherheit radikal und rücksichtslos den Neubau des Gesamtdeutschlands ohne kleinliche Bedenken und Ängstlichkeiten durchzuführen, ist der Nationalsozialismus."

Deutsche Männer! Stemmt euch doch nicht engherzig gegen die Freiheitsbewegung fürs ganze deutsche Volk, sondern helft mit, es wieder zu Ehren zu bringen!

„Ein fettes Schwein für drei tote Soldaten"

Die Kundgebung der Münchener Gewerkschaftsfunktionäre am Sonntagvormittag wäre es wirklich nicht wert, daß man sich mit ihr befaßt, denn die einzig mögliche Antwort haben die Herren Arbeiterverführer am Wittelsbacherplatz von der empörten Menge erhalten. Aber wenigstens die faustdicksten Lügen des Ingenieurs Kaufmann sollen dennoch festgehalten werden. „Die Gewerkschaften, auch in Frankreich, waren von vorneherein bereit, die Wunden zu schließen." Bekanntlich fanden die französischen Sozialisten den Versailler Vertrag zu milde für Deutschland, aber das verschweigt der Marxist, er weiß warum, und es ist schon viel, daß er bekennt: „Heute haben sie noch nicht die Macht, morgen werden sie die französische Regierung zwingen können." Bis zu diesem Morgen darf aber der deutsche Arbeiter verhungern, und wenn ihm die Zunge heraushängt, hat er wenigstens die Hoffnung, sie mit dem Vorgeschmack der kommenden Solidarität zu feuchten.

Bis dorthin aber erklärt Herr Kaufmann: „Wir Gewerkschaften aber sollen auf der Linie bleiben, wo alle sich sammeln können, die guten Willens sind, guten Willens zur Indienststellung der deutschen Wirtschaftskraft zur Erfüllung nach Möglichkeit." Auch diesen Hohn fraßen die anwesenden Arbeiter hinunter, ohne ihren Verführer an die frische Luft zur Ernüchterung seines Hirnes zu befördern. Nachdem die bisherige Erfüllungspolitik mit Wirth und seinem Anhang ähnlich bankerotter Politiker durch die Besetzung des Ruhrgebietes ihren selbstverständlichen Abschluß gefunden hat, darf man der deutschen Arbeitern immer noch von Erfüllung sprechen, immer noch weitere Sklavenarbeit in Aussicht stellen. man darf sogar den Hohn aussprechen: „Die Wehrpflicht muß jetzt ersetzt werden durch die Zahlpflicht! Wir zweifeln aber sehr, daß der Bauer, der stolz ist, dem Vaterland das Leben dreier Söhne dargebracht zu haben, auch nur den Wert eines fetten Schweines opfern wird." Hoffentlich werden morgen unsere Bauern mit einer Reihe frischer Ochsenfiesel vor das Altheimereck ziehen und jenem Redaktionsjuden, der unseren Bauern vorwirft, drei tote Söhne seien ihnen nicht so viel wert wie ein fettes Schwein, so lange um die Ohren schlagen, bis man einigermaßen annehmen kann, daß diese Besudelung gesühnt ist. Die Generalabrechnung wird verschoben, bis wir eine Regierung haben, unter der eine derartige Verhöhnung unseres Volkes und eines seiner Stände unmöglich sein wird. Die Bauern haben es übrigens den Marxisten überhaupt angetan, denn die Gewerkschaftler forderten in ihrer Entschließung: „Maßnahmen, durch die die besitzenden Klassen, insbesondere die Agrarier, für die Lasten herangezogen werden, die durch die jetzige politische Lage dem deutschen Volke auferlegt werden." Also beileibe nicht die Bank- und Börsengauner, sondern die Agrarier sollen herangezogen werden, denn der „auserwählte Same" geht nicht auf dem Lande auf, sondern hat sein Treibhaus in der Börse, und die ist für jeden Marxistenlümmel heilig wie eine Synagoge.

Die „Münchener Post" nennt die Rede Kaufmanns in der Form schön und gedankenreich, Politik und Wirtschaft geistig zur Einheit verschmelzend. So geistig war die Rede, daß die Arbeiter ganz entgeistigt waren und die bewußte Verhöhnung nicht bemerkten. Aber wehe, wenn sie einst erwachen, die Form wird dann weniger schön sein, mit der sie Judentum und Marxismus zur Einheit verschmelzen und zum Teufel jagen.

Vom jüdischen Wucher

(Eingesandt.)

Leider konnte ich für dieses Viertel den so sehr geliebten „Beobachter" nicht abonnieren, da mir die hochwohllöbliche Pensionsbehörde in Berlin seit Dezember die Gelder sperrt. Ich bin wohl kaum das einzige Opfer dieser liebevollen Fürsorge, die, wenigstens öffentlich, als eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes anerkannt ist. Da möchte ich mir denn die bescheidene Frage erlauben: Wenn einer Gelder (und in Summa recht viele Millionen), die er im November, Dezember usw. auszahlen sollte — und die bayerischen Behörden haben das stets pünktlich getan, oder aber es gibt in Deutschland zweierlei Maß für die Bewertung geleisteter Dienste — wenn also einer diese Summen jetzt — hoffentlich geschieht es noch einmal — in einem Geld auszahlt, das nur 1/3, 1/4 oder noch weniger des früheren Wertes besitzt, wer steckt sich dann diesen Riesenrahbach ein? Ist das nicht ebenso ein Fluchgeld wie die Steuer, die Münchener Stadtväter auf die Führhunde schwerbetroffener Kriegsblinder legten? Jedenfalls hat diese Berliner Behörde einen stark patriotischen Einschlag. Denn wenn man den alten Offizieren, die ihr Bestes für das Vaterland hergaben, keine Pensionen oder ein Bettelgeld zahlt, müssen logischerweise diese üblen, überflüssigen Schmarotzer langsam aber sicher krepieren. Das spart dem treubesorgten Vaterland, sang- und klanglos, Milliarden, vorzüglich verwendbare, denn damit können die „Gesinnungs"genossen dann eventuell die Mittel bekommen zum Kampfe gegen national denkende Männer.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Quartierbeschaffung für den Parteitag.

Wie bereits angekündigt, wird der Parteitag der Nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands, verbunden mit der Weihe der Sturmfahnen der Nationalsozialistischen Sturmabteilungen, in der Zeit vom 27. mit 29. Januar 1923 abgehalten.

Wie der Parteileitung aus den verschiedensten Orten mitgeteilt wurde, ist zu diesen Veranstaltungen mit einem Massenbesuch durch auswärtige Gäste zu rechnen. Es ist Pflicht nicht nur der Parteileitung, sondern aller in München wohnenden Parteigenossen, unseren Freunden und Anhängern aus dem Reiche, aus den besetzten Gebieten und aus den noch nicht mit dem Mutterland vereinigten deutschen Gebietsteilen, den Aufenthalt in München so angenehm als möglich zu machen. Dazu gehört in allererster Linie die Besorgung einer ordentlichen Unterkunft, in der sich jeder wohl fühlen kann. Für die von auswärts eintreffenden nationalsozialistischen Sturmabteilungen werden Quartiere vom Kommando der S.-A. bereitgestellt. Zur Unterbringung aller übrigen Parteigenossen ist es notwendig, daß unsere Münchener Parteigenossen sämtliche in ihren Wohnungen frei stehenden Betten und Schlafgelegenheiten der Parteileitung zur Verfügung stellen. Wir fordern demnach alle unsere Münchener Anhänger auf, umgehend zur Verfügung stehende Zimmer bei der Quartierkommission, und zwar in der Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachter", Thierschstr. 15, Schalter A, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr anzumelden. Es handelt sich durchschnittlich um die Unterkunft für 2, höchstens 3 Nächte. Soweit die Zimmer nicht kostenlos zur Verfügung gestellt werden können, ist die Quartierkommission bereit, eine angemessene Entschädigung zu gewähren.

Es darf erwartet werden, daß der Appell an die Gastfreundschaft, deren großzügigste Ausübung für uns Münchener Ehrensache ist, nicht ungehört bleibt.

Für die Parteileitung:
Die Quartierkommission.

Bund nationalsozialistischer Künstler. Versammlung Samstag, 20. Januar 1923, 6 Uhr, Gasthaus „Schwarzer Adler", Amalienstraße 26. Anschriften: Ludovici, Türkenstraße 104/II.

Musikabteilung.

Die M.-A. benötigt noch einige, womöglich ausgebildete Hornisten (Pfeifer) für die Ausmärsche mit Musik. Instrumente und Spielmannsabzeichen sind vorhanden. Parteigenossen — auch ältere — wollen sich melden am Samstag, den 20. Januar, abends 6—7 Uhr, „Restaurant Belvedere", Rumfordstraße. Jeden Montag- und Freitagabend 8—10.30 Uhr Übungsstunde.

Die Leitung der Musikabteilung.

Jugendbund. Am Sonntag, den 21. Januar, früh 9 Uhr, findet im „Gasthaus Belvedere", Rumfordstr. 17, ein Generalappell statt. Alle nicht erscheinenden Mitglieder sowie unentschuldigte Mitglieder gelten als ausgeschlossen. Wichtige Erledigungen. Kameraden können mitgebracht werden. Liederbuch und etwaige Spenden nicht vergessen!

Sämtliche Augenzeugen des Vorfalles am letzten Samstag um ½12 Uhr am Gärtnerplatz, werden gebeten, ihre Adresse im Parteilokal zu hinterlegen.

Sektionsversammlungen

Montag: Sprechabend im Café Neumayer, Viktualienmarkt.

Sektion Au—Giesing. Montag, den 22. Januar, findet im Salvatorkeller (Nockherberg) eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Es sind Neuwahlen angesetzt. — Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist sehr wichtig.

Dienstag: Sektion Haidhausen—Bogenhausen. Sprechabend im „Gasthaus zum Ostbahnhof", Orleansplatz.

Sektion Neuhausen. Sprechabend in der „Gaststätte Prinz Alfons", Alfonsstr. 7. Vortragender: Pg. Max Weber. Thema: „Vom Kommunismus zum Nationalsozialismus". Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gegner mitbringen!

Sektion München-Süd. Dienstag, 23. Januar, abends 8 Uhr: Jahres-Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Ausschusses. Erscheinen jedes Mitgliedes Pflicht. Anträge können noch bis 23., abends ½8 Uhr, eingebracht werden. Lokal: „Gasthaus zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchener Straße.

Sektion Schwabing—Pinakothek. Sprechabend im „Gasthaus zur Amalienburg", Amalienstr. 39.

Mittwoch: Sektion Westend. Sprechabend im Spatenkeller, Ecke Theresienhöhe.

Samstag, abends 8 Uhr, im „Restaurant Belvedere", Rumfordstr. 17: Gesellige Unterhaltung mit Musikvorträgen.

Erster Händler: Na, kommt mir nicht drauf an.

Expressionist mit Malschule: De Gombosidionis fast balausch.

Erster Händler: De Konkurrenz läßt schon arbeeten. Die Stilfritzen kriegt man mit dem Thema 'ran. Für Privatsammler is dat Thema nich jut, zu statiös; da is ne Kuh von Hüpfmann immer noch besser.

Sammler und Frau (lorgnettierend): Charmant!

Entzückend!

Wie Renoir das Fleisch!

Quatsch, Greco, Greco!

Erster Händler: Reine Frühiotik. Man macht jetzt in Jotik, Gnädigste.

Stimme: Ist ein Jude, ein Jude, gestohlen!

Sammler: Der Stil is nicht übel.

Sammlers Frau: Geht nur auf die Nerven.

Erster Händler: Sehen Sie, Pissy!

Sammlers Frau: Enorm! Einfach kosmisch. Pissy ist eben immer mystisch! Wer ist denn die alte Dame in der Mitte der Darstellung?

Kritiker: Mutter der Hauptfigur. Macht sich aber schlecht. Proleten können nicht komponieren. Bildung, Stilgefühl fehlen. Haben dafür Pissy 'reingestellt.

Maria: Lassen Sie mich zu meinem sterbenden Sohn!

Kritiker: Form ist gewichtiger als Jefühl!

Maria: Es ist mein Sohn!

Kritiker: Form übergipfelt heiter Tatsache! Kunst ist wichtiger als Familie um Kadaver. Wenn Sie wenigstens wie die Andra aussähen!

Maria: Wir sind zu arm.

Kritiker: Kunst tanzt über Ursachenkomplex hinweg. Formergebnis, Farbe, ihr einzig fanatisches Ziel; 'raus!

Maria: Sie sind grausam!

Kritiker: Kunst ist streng! Übrigens, vor formwissendem Auge besteht die ganze Anlage nicht. Mehr Greco, Greco, Mareesscher Anhauch ins Landschaftliche.

Erster Händler: Der große Regisseur fehlt.

Stimme: Verreist.

Erster Händler: Kainz machte sich auch besser am Kreuz; könnte besser sprechen als der expressionistische Wirrkopf. Richtig, habe früher dem Menschen ein Stipendium von zwanzig Mark gegeben; wäre ohne mich überhaupt nicht zu dieser hohen Position gelangt. Begann seine Lehrtätigkeit, basiert auf meine, meine zwanzig Mark. Selbstverständlich; die Sachen, die er sprach, waren überstiegen; die vernünftigen Grundlagen hat er von mir. Als noch kein Mensch an Sozialismus dachte, brachte ich ihm die Chose bei. Später hat Marx meine Auslassungen pedantisch systematisiert. Dinge, die ich längst bei der Eröffnung der ersten Kunstausstellung vortrug.

Maria: Lassen Sie mich zu meinem Sohn!

Erster Händler: Meinen Sie, Ihre Empfindungsduselei macht det Bild verkäuflicher? Mutterschmerz is weiß Gott unverkäuflich. Schneidige Technik wird bezahlt. Sentimentalität ist veraltet.

Maria: Mein Sohn besaß eine mir unliebsame Abneigung gegen Geschäfte; eine Abneigung, die ihn an das Kreuz hängte. Ich möchte im Sinn des Sterbenden ...

Filmdirektor: Sind Sie in den Filmverband eingetragen?

Maria: Nein.

Filmdirektor: Dann haben Sie keine Berechtigung an aufsehenerregenden Gruppen, worauf die Öffentlichkeit Anspruch erhebt, teilzunehmen. Das ist unlauterer Wettbewerb! Drängen Sie sich nicht ein! Das ist Hausfriedensbruch! Mein Filmapparat, my country!

Kritiker: Frau, schreiben Sie Ihre Memoiren; Sie tun das, wenn Sie noch eine Spur Überlegung herumtragen.

Erster Händler: Wir wollen ein dauerhaftes Geschäft machen. Ich bin ein gemütlicher Junge. Nich alle Tage wird mit Bombenerfolg gekreuzigt. Pissy macht die Sache für Kenner, die Olle für den Pöbel, jewissermaßen als Replik. Auf diese Weise kommen Stil wie Naturalismus zu ihrem Recht, und man kann nach beiden Seiten Geschäfte machen.

Kritiker: Die Alte lauft denn gewissermaßen als Fälschung rum.

Erster Händler: Originale sind Repliken; die Natur is ne Fälschung. (Man stellt Maria auf.)

Regisseur (zu Maria): Mehr Jefühl! Menschenskind, Sie müssen an der Sache Interesse markieren!

Maria speit aus, schreit.

Regisseur: Nich so iotisch! Ja!!

Die Berge nebeln im Stöhnen des Gekreuzigten. Brand hitzt den Fluß. Jetzt Schreie spitzen das tödliche Kreuz.

Jesus: Ich hänge in meinem Blut. Mein Durst blendet die Sonne. Allein. Mein Schmerz soll anderen nützen, sie verwandeln?, wo sie mein Blut begrinsen, in die klaffende Hüfte prüfend die schmutzigen Finger legen, die Tiefe des Loches zu messen. Das glauben die flinken Jünger kann erlösen. Wer kann wen erlösen? Niemand keinen. Jeder hängt am eigenen Kreuz. Dazwischen sperren Qual, Hohn, Elend und Witz. Niemand sieht keinen von der Spitze des Kreuzes. Schmerz erklärt. Losgelöst für mich, sehe ich. Niemand keinen. Hinunter und ungesehen weg. Erkennen und der Kelch geht vorüber. Jeder schlucke seinen eigenen Trank Jammer und sterbe daran. Warum ich für die anderen? Wo bliebe Gott? Ist er so schwach, daß er meines Kreuzes bedarf? Ist er schwach, ist er nicht Gott. Herunter.

Herunter auf die kotige Erde, auf die wir gesät sind.

Die blutigen Hände entreiße ich der mörderischen Wolke. Den Kopf werfe ich aus der Gloriole. Mögen meine wirren Haare in ihr gähnen. Bin ich besser, warum soll ich sterben??

Ist dies Gesetz?

Wege vom Himmel.

Auf Weg und Flucht.

Berge bohren die Wolken.

Hinein in ihren verborgenen Leib.

Aih! Aih! Aih!

(Der Gekreuzigte stemmt sich mit den Fingerspitzen, Zehen und Kopf gegen das Kreuz. Sein Fleisch bricht, er reißt brüllend sich vom Kreuz. Journalisten stürzen geschäftsmäßig mit unterernährter Gier nach Vermischtem auf ihn zu.

Der kuglige Manager rollt vor; Mischung von Tanzknopf, commis voyageur, ödem Geschmack und Geschäftskommunismus.)

Der Manager (die Journaille bedrohend): Ich verlege sie alle!

Journaille (weicht zurück und ruft): 35 Pfennig die Zeile!

Manager: Aber zu Ende geschrieben! Bis zum Brechen voll!

Journaille: Zum Brechen!

(Manager begutachtet den zusammengekurpten Jesus. Später läßt er aus seiner Figur für 35 Pfennig die Zeile den barmherzigen Samariter dichten.)

Manager: Ich kenne die Bedeutung des Kommunismus und weiß seinen geschäftlichen Wert zu schätzen. Kommunismus und Pornographie sind die Hauptbestandteile des heutigen Geschäfts. Wir sind Geistige; überlassen Sie mir Ihre Memoiren, ich zahle Ihnen fünf Auflagen voraus und fünfzehn Prozent vom Ladenpreis.

Jesus (stöhnt): Hundert Prozent.

Manager: Selbst unsere Feldherren begnügten sich mit dreißig Prozent.

Jesus: Hundert Prozent!

Manager: Blöd geworden.

Jesus: Kommunist; man wird dir nicht zwanzig Prozent nehmen, man wird dir alles nehmen.

Manager: Sprechen wir nicht von vagen Utopien, sondern von vernünftigem Geschäft. Sie haben zweifellos Interessantes am Kreuz erlebt; Sensationen der modernen Seele. Diese Dinge, durchsetzt mit vergeistigtem Kommunismus, interessieren das große Publikum

Weihnachtsfeier des Jugendbundes. Am Sonntag, den 7. Januar, hielt der Jugendbund im großen Mathildensaale, der übervoll war, seine Weihnachtsfeier. Mit flotten Märschen wurde das Fest eingeleitet. Die Festrede hielt Pg. Max Weber, der in markigen Worten die Jugend aufrief, treue Wacht am Vaterlande zu halten. Er schloß mit den Worten: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." Reicher Beifall lohnte den Redner. Sodann betrat unser Führer Lenk die Bühne, dankte im Namen der Anwesenden und nahm dann persönlich die Bescherung vor. Über 100 Pakete konnten verteilt werden. In später Stunde erschien unser aller Führer, Herr Adolf Hitler, stürmisch begrüßt von allen Anwesenden. Die Ansprache, die Hitler hielt, war ein Appell an die Jugend. Mit einem Vergleich zwischen Partei und Jugendbund, mit seinem Lobe, das er unserem Führer Lenk zollte, schloß er seine Rede. Unser Lenk dankte Hitler für sein Lob und seine Worte und gelobte ihm vor aller Öffentlichkeit die unbedingte Treue des Jugendbundes, und sollte einmal die Zeit kommen, so wird auch der Jugendbund wissen, wo sein Platz ist. Es war gegen ½12 Uhr, als das deutsche Fest beendet wurde.

Parteigenossen, Eltern, Freunde, Kameraden! Herein in den Jugendbund! Ihr, die ihr mit irdischen Gütern versehen seid, spendet in die Kassen des Jugendbundes. Gebt Lenk die Mittel, sein Versprechen halten zu können. Auch so dient ihr unserem deutschen Vaterlande.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Gaibach. Am Samstag, den 20. d. M., 8 Uhr abds., findet in Gaibach, „Gasthaus zur Mühle", ein Sprechabend statt. Referent: Pg. Körner. Die 8. Hundertschaft übernimmt den Schutz. Abmarsch der S.A. um 7 Uhr b. Oswaldbräu.

Gunzenhausen. Eine weitere Hochburg des Judentums ist gefallen. Nach großer Werbetätigkeit ist es den Parteigenossen in Gunzenhausen (Mfr.) gelungen, eine Ortsgruppe zu gründen. Als erster Vorsitzender wurde Pg. Karl Sörgel gewählt. Sprechabend jeden Samstag im Parteilokal (Adlersaal). Gäste sind jeden Parteiabend herzlich willkommen.

Ortsgruppe Pfaffenhofen. Die Versammlung am 10. Januar 1923, in der Herr Max Weber (München) sprach, war von überaus großem Erfolg begleitet. In Kürze war der Saal überfüllt, so daß sehr viele Besucher leider umkehren mußten. Mit packenden Worten verstand es Herr Weber, in seinen Ausführungen über die weltpolitische Lage die Zuhörer 2½ Stunden zu fesseln, was Herrn Weber reichen Beifall einbrachte. Mit Genugtuung konnte man feststellen, daß alle Stände ohne Ausnahme sehr stark vertreten waren. Ganz besonderes Interesse an der guten Sache bezeugten die Besucher durch reichliche Spenden. Es beginnt auch hier allmählich zu dämmern, daß nur auf dieser Grundlage alle Nichtjüdischen sich zu einer Einheitsfront zusammenfinden werden. Daß die Versammlung von Erfolg gekrönt war, bezeugen die vielen Neuaufnahmen. Möge die nationalsozialistische Bewegung in unserer Stadt sowie in unserem Bezirk noch tiefere Wurzeln fassen; das wäre unser aller Wunsch.

Sturmabteilung Landshut. Die 7. und 22. Hundertschaft hielt am Sonntagnachmittag unter zahlreicher Beteiligung von Parteigenossen eine ernste und ergreifende Trauerfeier ab. An den Gräbern der gefallenen Kameraden aus dem großen Kriege 1914/18 legte unser Führer, Pg. Schrafstetter, einen Lorbeerkranz mit den alten deutschen Farben nieder, als Zeichen der Treue und des Erinnerns derer, die einst ihr Leben für das Vaterland opferten. Darauf sprach Pg. Drescher. Mit hinreißenden Worten verstand er es, den Willen zur Tat zu entfesseln, um die Schmach und Schande von uns zu schütteln und mit den Novemberverbrechern abzurechnen, damit wir wieder ein freies deutsches Volk werden können. Das Niederländische Dankgebet beschloß die eindrucksvolle Feier.

Ortsgruppe Zweibrücken. Wegen Umbau des bisherigen Parteilokales haben wir unsere Sprechabende in die „Jägerslust", Glockenstr. 11, verlegt. Wir tagen dort jeden Dienstag, abends 8 Uhr. — Am Samstag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, spricht Pg. Max Weber (München) in öffentlicher Versammlung in der alten Brauerei Mayer (J. Lohr), Lützelstraße 9, über: Vom Kommunismus zum Nationalsozialismus. Pg. Weber, ein ebenso gründlicher Kenner unserer Bewegung, wie ein glänzender Redner, erwartet eine zahlreiche Zuhörerschaft. Parteigenossen, erscheint alle! Heil und Sieg! S.

Ortsgruppe Hornbach (Pfalz). Nach gut durchdachtem Vortrag des Zweibrücker nat.-soz. Führers Hoiß wurde auch in unserer Stadt eine Ortsgruppe der nat.-soz. deutschen Arbeiterpartei gegründet. Genossen, werbt und arbeitet, bestellt euer Kampfblatt, den „Völkischen Beobachter", sofort bei der Post.

Hermann Esser in Nürnberg.

Einen Tag, nach dem unser Führer Adolf Hitler in Nürnberg in einer Massenversammlung vor unseren Anhängern und geladenen Freunden gesprochen hatte und freudige Erregung über dieses Erlebnis noch in den Herzen aller Nürnberger Freunde nachzitterte, erlebten wir einen neuen gewaltigen Erfolg. In einer öffentlichen, genau wie in München plakatierten Versammlung in den Hallen der Zentralsäle, sprach unser Parteigenosse Hermann Esser vor Tausenden von Zuhörern über das zugkräftige Thema: „Wucherfreiheit im Volksstaat". Der große Saal konnte die Massen fast nicht aufnehmen. Daß die von wiederholten Beifallsstürmen unterbrochene Rede unseres Münchener Freundes ihre Wirkung nicht verfehlte, beweist die ausführliche Art und Weise, mit der sich die Nürnberger Blätter mit dieser Rede beschäftigten. Und eines mag noch als besonderer Erfolg gebucht werden: Man macht unseren Führern sooft den Vorwurf maßloser, lediglich von agitatorischen Gesichtspunkten beherrschten Demagogie, diesmal konnte eines der größten der führenden Blätter Frankens, der „Fränkische Kurier", nicht umhin, daß „die programmatischen Darlegungen des Redners nicht ohne positiven Wert seien". Parteigenosse Streicher leitete die eindrucksvolle Kundgebung, die mit der Absingung des Deutschlandliedes ihren erhebenden Abschluß fand. G. B.

Freiberg (Sachsen). Unsere Ortsgruppe schreibt uns: „Die sächsische Regierung ließ unseren Sprechabend am 10. Januar durch die Polizei ausheben. Die marxistische Presse geifert und heult vor Angst und Wut und versucht, unsere Bewegung als eine geheime Verschwörerclique von reaktionären Studenten, Kapitalisten und — Reichswehr hinzustellen. Unsere Versammlungen sind durch Regierungsverordnung vom 23. Dezember 1922 verboten. Doch der Geist läßt sich nicht niederknüppeln. Wir tun unsere Pflicht in Treue zu unserem Führer und unserem Gewissen. Unsere Idee verbreitet sich infolge dieses polizeilichen Eingriffes schneller als zuvor in Freiberg und Umgebung. Unsere Begeisterung für unseren Kampf aber ist jetzt verdoppelt worden. — Glück auf! K.

Rechberg bei Gmünd. Wir bitten die Leser des „Völk. Beob.", ihre Anschrift an Herrn Lehrer Pfletschinger, Rechberg bei Gmünd (Württemberg) zwecks Gründung einer Lesergemeinde richten zu wollen.

Zum neuen Rechtsbruch

Bei einer am 9. d. M. stattgefundenen Vorstandssitzung der Großdeutschen Arbeiterpartei wurde folgender Aufruf beschlossen:

„Der preußische Minister des Innern, Severing, hat nach Mitteilungen des ‚amtlichen preußischen Pressedienstes' ein Strafverfahren gegen die Mitglieder der Großdeutschen Arbeiterpartei eingeleitet, d. h. ein Strafverfahren gegen Hunderttausende deutscher Staatsbürger, und das alles zum Schutze der Republik, obwohl die Großdeutsche Arbeiterpartei auf ihrem programmmäßigen Standpunkte steht, daß die Republik als augenblickliche Staatsform nicht nur zu erhalten, sondern national auszubauen ist. Er stellt also als Sozialist seine marxistische Weltanschauung gegen eine nationale Weltanschauung deutscher Arbeiter. Er spricht kein eigentliches Verbot aus, sondern stellt lediglich seine persönliche Ansicht fest, daß diese Partei eine Nachfolge der verbotenen nationalsozialistischen ist und ersucht, die Versammlungen der Großdeutschen Arbeiterpartei für die Zukunft zu verhindern. Das kann nichts anderes heißen, als, da die gesetzliche Handhabe fehlt, auf ungesetzlichem Wege einzugreifen und den Terror der Marxisten gegen die Bewegung der Großdeutschen aufzustacheln. Damit erfüllt er eine, dem Vertreter des ‚Berliner Tageblattes' schon vor einiger Zeit gegebene Ankündigung, daß er diesen Bewegungen auch mit anderen als mit polizeilichen Mitteln so entgegenarbeiten wird, ‚daß den Herren für die Zukunft jede Lust am Weiterarbeiten vergehen wird'. Hiermit zeigt Herr Severing sein wahres Gesicht. Er folgt den Weisungen seiner Partei, die merkt, daß durch diese Bewegung immer größere Massen ihrer Anhänger erfaßt werden. Wenn Herr Severing glaubte, eingreifen zu müssen, so wundern wir uns, daß er dieses nicht bereits tat, als die offizielle Gründung und das Programm der Partei durch die gesamte Presse unseres Vaterlandes ging. Herr Severing täuscht sich, wenn er glaubt, daß die nationale Volksbewegung durch derartige Finten aufgehalten werden kann."

Wie wir weiter hören, soll eine Abordnung der Großdeutschen Arbeiterpartei zunächst beim Reichsministerium des Innern und später auch beim preußischen Ministerium des Innern vorsprechen und eine klare Stellungnahme in dieser Angelegenheit im Namen ihrer Tausende von Mitgliedern verlangen.

Generalsturm in Wien

Nicht nur im Reiche schreitet der Nationalsozialismus siegreich auf der ganzen Front vor, sondern auch auf den bedrohten Flügeln unserer Ostmark winkt der Sieg. Die unermüdete Propaganda unserer deutsch-österreichischen Freunde, insbesondere der alten nationalsozialistischen Vorkämpfer in Wien, bringt Erfolg. Die Massen der ehrlich schaffenden Bevölkerung sehnen sich nach einem Halt und sie erblicken ihn in der Bewegung, deren kraftvolles Weiterschreiten die Presse in Wien zu dem Ausdruck veranlaßt hat „Nationalsozialistischer Generalsturm". Und ein Generalsturm ist es auch, den die aus dem Boden gestampften nationalsozialistischen Sturmabteilungen Wiens, geistig geführt von dem hochverdienten Leiter der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschösterreich, Dr. Walter Riehl, in den letzten Wochen unternommen haben. Zu Tausenden strömten die Wiener in die Versammlungen in die größten Säle der Stadt, in denen am 8. und 9. Januar Hermann Esser über: „Die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes" sprach. Obwohl die Versammlungen in den Arbeitervierteln abgehalten wurden und trotz der aufpeitschenden Art und Weise, wie die gegnerischen Blätter gegen die Bewegung hetzten, verliefen die Versammlungen, abgesehen von den Stürmen des Beifalls und der Zustimmung, in geradezu mustergültiger Ruhe. Beredt sprach Esser über das siegreiche Fortschreiten des Nationalsozialismus in Bayern und im Reiche über die Entschlossenheit der in der Bewegung zusammengeschlossenen arbeitenden Deutschen und über den reinen Willen des verehrten Führers, dessen Namensnennung genügte, um endlosen Jubel der Zuhörer wachzurufen. Die Reden Essers klangen aus in der Aufforderung an die Bevölkerung Wiens und Deutschösterreichs, Vertrauen zu haben zu der Freiheitsbewegung des deutschen Volkes, die heute in München ihren Sitz und in Adolf Hitler ihren Führer hat, mitzuhelfen, in dem Kampfe gegen die Todfeinde des Deutschtums zunächst im eigenen Lande, deren Beseitigung Voraussetzung sei für die Befreiung Großdeutschlands nach außen, und endeten nach stürmischen Sympathiekundgebungen für Adolf Hitler und den Redner mit dem gemeinsamen Gesang „Die Wacht am Rhein" und des „Deutschlandliedes".

Erklärung

Die über mich in der „Neuen Zeitung", dem Organ der K.P.D., ausgesprochenen Beleidigungen erkläre ich als eine ebenso gemeine, wie niederträchtige Verleumdung; ich habe sofort nach Kenntnisnahme gegen die Schriftleitung Strafantrag wegen verleumderischer Ehrabschneidung gestellt. Gleichzeitig bemerke ich, daß die Parteileitung der K.P.D. durch diese niederträchtige Handlung mich der moralischen Pflicht, Stillschweigen über gewisse Vorkommnisse, die ich seinerzeit als Mitglied der Bezirksleitung kennenlernte, zu bewahren, enthoben hat. Ich werde daher sofort nach meiner Rückkehr Veröffentlichungen über Mordorganisationen, Gefangenenbefreiungen usw. des Bezirks Südbayern, veröffentlichen, Vorgänge, die bisher noch unbekannt waren, wodurch am klarsten die Gemeinheit der Angriffe der K.P.D. widerlegt werden. Die einzelnen Leidtragenden mögen sich dann bei der „N. Z." bedanken. Die K.P.D. will den persönlichen Kampf mit mir, sie soll ihn haben.

Max Weber.

Jesus: Gewiß; bei euch plärrt und schwätzt man das Nötige tot, und man nennt euch das Volk der Denker, weil ihr statt zu tun, kaum denkt, sondern schwätzt; und weil ihr statt deutlich zu sehen, dichtet, das ist lügt.

Manager: Du sagst, daß ich, der Vertrauensmann vieler Organisationen, Gelogenes drucke?

Jesus: Sobald Menschen schreiben, lügen sie, da sie sich verpflichtet fühlen, Dinge, die nur Tageswert besitzen, wie für die Dauer hinzusetzen. Darum Verwirrung und Streit. Vor einem Stück Papier erschwitzen sie mehr Begeisterung und Geheul als vor Gequälten. Oder, was noch törichter, sie quälen sich vor einem Stück Papier.

Manager: Gleichgültig; ich bin der Macher des neuen Stils und für diesen zu größten Opfern bereit. In Ihrer Lebensführung näherten Sie sich dem Expressionismus erfreulich an, Ihre Kreuzigungskomposition war interessanter Stilversuch. Nur noch zu sehr mit Gefühl und Wirklichkeit belastet. Honorar kommt ja für Sie nicht mehr in Betracht, da Sie mit Ihren zerbrochenen Gliedern das Jenseits einer erledigten Literatenexistenz vorziehen müssen. Als Plastik kommen Sie ernsthaft für die Reproduktion in Frage. Jedenfalls möchte ich die sämtlichen Reproduktionsrechte auf Ihren Kadaver billig erwerben. Aber billig; für Sie kommt doch nur das Seelische in Betracht Stoßen Sie an uns Ihr Leibliches ab.

Jesus: Das Ausgespiene hüpft an der Erde. Wie gut war es am Kreuz.

Manager: Die Memoiren oder ich rufe die Polizei!

Jesus: Gekreuzigter, hilf mir von den Menschen! (Er schlägt um.)

Manager: Polizei!

Erster Legionär: Was schreist du?

Zweiter Legionär: Er ist besoffen.

Manager: Ich vertreibe den neuen Geist, und er will mir trotz mündlicher Abmachung die Memoiren verweigern.

Erster Legionär: Er ist krepiert.

Manager: Gleichgültig, er soll mir die Memoiren hergeben.

Zweiter Legionär: Vielleicht ist Ihnen mit den unseren gedient. Ich bin Akademiker.

Manager: Auch nicht schlecht. Auf der Kreuzwache, so könnte man es nennen.

Erster Legionär: Wir müssen ihn wieder hochhängen, sonst kommen wir in den Kasten. Helfen Sie mit. (Greifen den Leichnam.) He, hupp!

Einstimmig: Verdammte Schweinerei!

Jesus (erwacht): Bald werde ich bei dir sein.

Kleine Nachrichten.

= **Fort mit der farbigen Schmach!** Der Deutsche Notbund gegen die Schwarze Schmach richtet an die Münchener Einwohnerschaft ohne Unterschied der Partei nochmals die Einladung zu zahlreicher Beteiligung an der heute, Freitag, 19. Januar, abends 8 Uhr, im Mathäserbräu-Festsaal stattfindenden großen Protestversammlung.

Die Münchener Hochländer und Quikborner halten am 23. Januar, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität ein altdeutsches Singen ab. Es werden dabei Weihnachtslieder aus dem 14. und 15. Jahrhundert und altdeutsche Volkslieder gesungen, begleitet mit Flöte, Fiedel, Cello und doppelchöriger Laute. Der Rektor der Universität lädt alle Freunde altdeutscher, so selten gehörter Volksmusik zu diesem Abend ein, dessen Vollerlös den notleidenden Studierenden der Universität zufließt. Die Eintrittskarten (res. Platz 200 M., unnum. Sitzpl. 100 M., Stehplatz für Studierende 50 M.) sind im Vorverkauf beim A.St.A. der Universität, Zimmer 145, und beim Hausverwalter, an der Abendkasse nur beim Hausverwalter der Universität erhältlich.

Der Feldgraue Künstlerbund München gibt bei dauernd einlaufenden Anfragen bekannt, daß er in Anbetracht der Lage von jeder festlichen Veranstaltung Abstand genommen hat.

Odeon. Sonntag, den 21. Januar 1923, nachm. ½5 Uhr: Vortrag von Dr. G. Schott: „Der Wille zur erlösenden Tat" (Wir wollen alles erfüllen, alles ...). Karten zu 20 M. bei Hieber, Marienplatz 18, Panzer, Nymphenburger Straße 192, Heininger, Hohenzollernstr. 12, und an der Abendkasse. Für 14. Januar gelöste Karten behalten Gültigkeit.

Briefkasten

E. R., Bodenbach-Krochwitz. 10 tsch. Kr. eingetroffen.

Unterwattenbach 1555. Spende dankend erhalten. S.A. München.

Fiebas, Eger. Für 3 Abonn. besten Dank! Bez.-Geb. beträgt je 6 Kc., einschl. Porto = 18 Kc.

R. H., Znaim. 20 Kc. erhalten, davon 2 Kc. als Spende. Herzl. Dank!

Böhmen. Eingetroffen 18,— Kc. Bez.-Geb. sowie 1080 M. als Spende. Herzl. Dank!

W. H., Heeren. 2395 M., davon 950 M. Bez.-Geb., Rest Dez. 1922 und Januar 1923 1445 M. Spende. Herzl. Dank! Wegen Mitgliedskarte bitte sich an die Partei wenden.

Ein Opfer der Franzosenherrschaft. Schriftsteller Dr. Reinhold Eichacker schreibt uns: Der Schriftleiter des „Wiesbadener Tagblattes", W. Etz, ist wegen angeblich franzosenfeindlicher Berichterstattung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Seine Familie ist dadurch schon seit Oktober ohne jedes Einkommen und auf eine Armenunterstützung von wöchentlich 1500 M. angewiesen. Pflicht jedes Deutschen ist es, solche Pioniere des Deutschtums in der Not nicht zu verlassen. Sendet sofort Geld und Lebensmittel an die Familie W. Etz, Wiesbaden, Scharnhorststraße 23. (Nachdruck erbeten!)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Joseph Huber. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Deutsche Hansabank
Aktiengesellschaft
München

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu einer am
Samstag, den 3. Februar 1923, vormittags 11 Uhr
in München, Hotel Union, Barer Straße 7 (kleiner Saal), stattfindenden
außerordentl. Generalversammlung
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Erhöhung des Aktienkapitals und Festsetzung des Ausgabepreises und der übrigen Einzelheiten der Aktienausgabe;
2. Abänderung des § 3 des Gesellschaftsvertrages betreff. das Grundkapital.

Behufs Ausübung des Stimmrechts müssen die Aktionäre bis spätestens am Mittwoch, den 31. Januar 1923, bei der
Deutschen Hansabank, Aktiengesellschaft in München,
oder bei der
Hansabank Oberschlesien e. G. m. b. H., Beuthen O.-S.,
Hansabank Schlesien e. G. m. b. H., Breslau,
Hansabank e. G. m. b. H., Coblenz,
Hansabank e. G. m. b. H., Essen-Ruhr,
Hansabank e. G. m. b. H., Frankfurt a. Main,
Hansabank e. G. m. b. H., Hanau,
Hansabank e. G. m. b. H., Mannheim,
Hansabank e. G. m. b. H., München,
bei den Filialen vorgenannter Banken,
beim Bankhaus Dirlewanger & Co., Stuttgart,
die Aktien oder einen mit Angabe der Aktiennummern versehenen Hinterlegungsschein der Reichsbank oder eines deutschen Notars gegen Empfangnahme der Eintrittskarte, die die Nummern der hinterlegten Aktien enthalten muß, hinterlegen.

München, den 14. Januar 1923.

Der Aufsichtsrat:
Josef Dorn, Kommerzienrat, Vorsitzender.

Vertrauensstellung
in Industrie oder Handel
sucht zum 1. April, evtl. früher
Bankfachmann
27 Jahre, ledig, mit ersten Empfehlungen und Zeugnissen, z. Z. an Börsenplatz in ungekündigter Stellung. Spätere Beteiligung erwünscht. Gefl. Angebote von nur deutschen Unternehmungen unter „Deutschorden" Nr. 998 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bedienen Sie sich bei An- und Verkauf von Liegenschaften jed. Art u. Größe, hauptsächlich **Landgütern, Rentehäusern** etc. der bewährten Dienste der altbekannten
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
(eingetragene Handelsfirma)
Teleph. 51519 **München** Prielmayerstr. 10
Solide Grundsätze. Mäßige Provision.

Lumpen Flaschen Knochen Papier Eisen u. Metalle
kauft höchstzahlend, bei freier Abholung und sofortiger Kassa
Carl Radlinger
München-Ost
Äußere Wiener Straße 34
Telephon 40938
Händler Extrapreise!

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller

Erstklassiges Familien-Programm

Tel. 52252

Löwenbräukeller
Große **KONZERTE**
Kapelle **Windisch**

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26

Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8–11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler **Frühschoppen**
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
15%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Rosen-Casino
Vornehmes Wein- und Speisehaus
Schommerstraße 19 am Sendlinger
Täglich **Künstlerkonzert**
Tanz

Auslands-Preise für
Platin Zähne
alte Gebisse
Gold- und Silber-
Gegenstände
Zinn aller Art
Ankaufs-Zentrale
E. Ostermaier
Burgstr. 18/I
beim Marienplatz

+ Haut- +
leiden, Schönheitsfehler, Mitesser, Pickel, Ausschlag, Flechte, Sommersprossen, Röte usw. Sichere Hilfe! Schriftl. Garantie. Preis 450, Probe 225 M. Brosch. und Auskunft gratis durch
Institut Hermes, München 12, Baaderstr. 8.

sch.e.d.r.
Watte!
von 5 kg an
Wattefabrik
Rich. Herrmann
Crimmitschau/Sa.

Suche verläßliches
Kinderfräulein
zu Knaben im Alter von 3, 6 und 8 Jahren für . Febr., das auch etwas Hausarbeit übernimmt. Wacker, München, Kurfürstenpl. 2/I, Gartenhs.

An die Bevölkerung Münchens!

Ein Ereignis von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist die neugeschaffene

Bayer-Sohle

D. R. P.

in der Schuhbesohlung. Erste Fachleute in der Leder-Industrie haben anerkannt, daß die Bayer-Sohle das beste Kernleder an Haltbarkeit unbegrenzt weit übertrifft. Dauerhaftigkeit ca. ein Jahr und noch mehr bei täglichem Gebrauch. Trotzdem bedeutend billiger wie Leder.

Die Bayer-Sohle wird in nachsteh. Schuhmachereien verkauft bzw. verarbeitet: Schuhmachereien und Annahmestellen:

Adlzreiterstr. 5, Kronthaler; Astallerstr. 11, Bitscher; Auenstr. 82, Flecher; Aplanstr. 6/III, Zaglauer; Amalienstr. 1, Hering; Bruderstr. 5, Rupprecht; Brudermühlstr. 19, Steuer; Corneliusstr. 1, Feyler; Dänkhelstr. 2, Laden; Emil-Riedl-Str. 7; Forstenrieder Str. 25; Gabelsbergerstr. 27, Hering; Hohenzollern-Str. 62, Schettler; Humboldstr. 17, Stumpf; Ismaninger-Str. 116, Bechthaler; Kellerstr. 19, Richter; Kirchenstr. 2, Thiebau (neben Mendelsohn); Khidlerstr. 22, Schmidmeier; Königinstr. 91; Klenzestr. 51, Cobbi; Lindwurmstr. 57, Merzinger; Lindwurmstr. 125, Bavaria; Lindwurmstr. 175, Fleischmann; Lilienstr. 84, Ramette; Maillingerstr. 51, Seubert; Nymphenburger Str. 194, Faser; Oberanger 11, Huber; Pariser Str. 48, Pichl; Richard-Wagner-Str. 27, Hering; Seitzstr. 5, Schmidt; Sternstr. 21, Schuster; Schrandolphstr. 34, Zaglauer; Thalkirchner-Str. 80, Reith; Ursulastr. 5, Ruf; Westendstr. 5, Amerer; Zugspitzstr. 6, Schöffberger und Pasing, Planegger Str. 27.

Detailverkauf in folgenden Geschäften:

Karl Liebl, Gabelsbergerstr. 11; Karl Neher-Kuckuck, Löwengrube 8/II; Clemens Baumann, Sendlinger Str. 36; Josef Trölss, Freibadstr. 16; O. Ramette, Lilienstr. 84/IV.

Hauptvertrieb en gros: Hans Hastreiter, Lindwurmstr. 145, Telephon 73759.

Ankauf
Brillanten, Gold, Platin, Zähne, Gebisse, Doublé
nur Sonnenstraße 5
Ecke Volkstheater
KARL SCHERER, TELEPHON 55154

Sammlungen und bessere Einzelmarken kauft zu besten Preisen die
Einkaufsvereinigung Münchner Briefmarkensammler
eingetr. Gen. m. b. H., München, Balde-Pl. 1/II

DIE FABRIKATE DER
ÖSTERR. TABAKREGIE
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

Motorräder
Cito-Krieger-Gnädig
Megola-Zweirad-Auto
Kleinkrafträder
Laufend, zum Teil ab Lager lieferbar
Alleinvertrieb
Max Kehl, Ing., München
Rosenheimer Str. 27, Tel. 42292

Diese Schrift behandelt in einzig dastehender Form die Naturgesetze über die Rassenlehre. Sie verdient die Beachtung weitester Volkskreise, besonders auch der Arbeiterschichten, denn der Verfasser sagt in ihr manches, was überaus beachtenswert ist und auch in politische Dinge klärend hineinleuchtet.

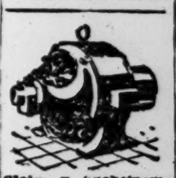
Preis nur **100 M.** zuzüglich Porto und Verpackung.

Deutschvölk. Buchhandlung
München, Thierschstraße 15
Postscheckkonto: Fr. Eher, Nachf., München 11346

Jeden inserierten Preis und mehr zahle für sämtliche
Altmetalle
Zeitungen Altpapier
X. Rampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 25 8 33

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen — Quecksilber
kauft zum höchsten Preis
Geschäfte und Händler Vorzugspreise
Zinngießerei
Max Bentenrieder München
Fraunhoferstraße 20
Telephon 25378
Tr.-Hst. 5, 7, 15, 25, 30.

Flaschen
Papier
Lumpen, Knochen Neutuch
usw. kauft bei sofort. Kassa nur zu höchsten Preisen auch von Händlern u. holt frei ab
M. Seeger
Gollierstr. 35, Tel. 55168



Hermetisator
Das beste Einkochverfahren
2 D. R. P.
14 Auslandspatente
Prospekte und praktische Vorführung kostenlos.
Walter Haensch München
Helmtrudenstr. 2
Generalvertrieb für Süddeutschland
Fernruf 33709
Postscheckkonto 23571

Kropf!
Satthals – Blähhals
Schmerz- u. operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und Prospekt kostenlos.
Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9–1 Uhr.
M. Meier, Operationslose Kropfbeseitigung
München, Nußbaumstraße 30.

Gleich- u. Drehstrom-
Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Koch, Roth & Cie.
München, Karlstr. 43
Tel. 54981.

Bade-Öfen
Wannen
Waschbecken
Klosets
samt **Zubehör.**

Gebrüder Eder, München,
Telefon 57329 — Müllerstr. 53

Horrende Preise
zahle ich für
Gold, Silber
Ketten, Ringe, Bruch
Platin
Reichsmünzen ausgenommen
Käthi Königbauer
Schmidstr. 2
Laden direkt bei der Sendlingerstr.
Trambahn: haltestellen der Linien 10 u. 28

Rufen Sie bitte:
55585
Bezahlt stets mehr wie annoncierte Preise
Münchner Pap.- u. Hadernsort.-Anst.
Oberanger 44, München.

Pelz- Verkauf, Neuanfertigung, Umarbeitung
H. Glatter, Kürschnermstr.
Rumfordstraße 9
Telephon 27574

FELLE!
werden zu den höchsten Tagespreisen gekauft, sowie zum Gerben, Färben und zur Bearbeitung angenommen.
Klenzestraße 140 (im Hof)

Horrend hohe Preise zahle ich
heute u. morgen
bei Vorzeigung dieser Anzeige für
Gold, Platin, Silber, Zähne
Kein Laden
Dentist
Haesner
Fraunhoferstr. 19a/0

Darlehen M. 50–75000,-
von jungem Parteigenossen gesucht. Rückzahlung innerhalb $1/2$ Jahr. Derselbe kann jedoch nur sein deutsches Ehrenwort als Sicherheit geben, das ihm aber mehr als sein Leben gilt. Angebote unter „Darlehen" **J 997** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zinn
Geschirr, Deckel etc. per Kilo 5300 Mk.
Kupfer 2300 Mk., Messing, Blei, Zink etc. die höchsten Tagespreise
Dingfelder, München — Sendlingerstr. 77, Telephon 25380

WAHL & FÜRHOLZER
Schäfflerstraße 11 (Laden)
früher Zeitungshaus Kirmayr
kaufen zum jeweiligen Dollarkurs
Platin-, Gold- und Silber-Gegenstände
Brillanten und Perlen
und überbieten jedes Angebot.

Fertige für Parteimitglieder
Herren- u. Damengarderobe
zu den sehr mäßigen Preisen von
M. 18000 bis 22000,–.
Für tadellosen Sitz wird garantiert.
Georg Schramm
Herren- und Damenschneider
MÜNCHEN, Kreittmayrstr. 17/II

Besitzer von
Herrschafts- u. Geschäftshäusern Villen, Landhäusern, Gütern Hotels, Wirtschaften usw.
welche rasch verkaufen wollen, wenden sich am besten an die altbekannte
Immobilien-Firma Schönauer & Co. Nachf.
München, Sonnenstraße 8.
Wir haben z. Z. viele solvente Käufer vorgemerkt.

Papier
Lumpen, Knochen, Flaschen, Alteisen, Altmetalle
und sonstige
Rohprodukte
kauft zu höchsten Preisen
Händler Vorzugspreise!
A. Wiedenbauer
Martinstr. 2 (Obergies.),
Telephon 42847.

1 kg Altpap. M. 65,–
1 kg Hefte u. Bücher M. 100,–
1 kg Zeitgn. M. 150,–
1 kg Lumpen M. 60,–
$3/4$-l-Weißweinflaschen M. 45,–
1 l sonst. Wein- u. Wasserfl. M. 40,–
1 kg Knochen M. 60,–
Ferner Alteisen und Altmetalle zu den höchst. Tagespreis.
bei fr. Abholung u. Kasse
Passavant & Mayr
Theresienstraße 38
Tel. 25680 Filiale Pendstr. 1

Pianistin
Absolv. d. Akademie d. Tonkunst ert. n. Unterr. in Klavier, Harmonie, rhythm. Gymnastik in gut völk. Fam. St. 300 M. Ang. u. J. 990 an d. Anz.-Abt. d. Bl.

Student, Nat.-Soz.
sucht zwecks Fortsetzung seines Studiums pass. Nebenerwerb (eventuell Unterbrechg. des Stud.). Angeb. unter J. 994 an die Anz.-Abtlg. d. Bl.

Nationalsozialist
18 Jahre alt, der schon in einem Bank- und Werkzeugexportgeschäft tätig war, sucht zu seiner weiteren Ausbildung Stellung als
Volontär
in einem Werkzeugexport- oder Fabrikgeschäft. Angebote unter **J 996** an d. Exp. erbeten.

Gummi-Regenmäntel
werden unter billigster Berechnung repariert.
Gummiwaren-Fabrik
Anton Luber, München
Lindwurmstraße 88. Telephon 73618.

Bereifung
und Ersatzteile für Fahrräder
liefern noch sehr preiswert
Wiegmann & Co.
jetzt: Sonnenstr. 15 (Emelkahaus) im Hof

GRAMMOPHONE
Zubehör, Ersatzteile, einschlägige Reparaturen erhalten Sie vorteilhaft bei
Gebr. Nahr München
Westenriederstr. 21, Straßenb.-Haltst. Tal
Augsburg
Steingasse D 55

Anzeigen im „Beobachter" haben größten Erfolg!